

Korrigenden

Landstreicher, Bettler, Hausierer und wegen Prostitution verurteilte Frauen kamen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in „Arbeitshäuser/Korrekptionsanstalten“. Eines wurde 1874 im ehemaligen Kloster Breitenau in Guxhagen gegründet. Dort sollten sie „gebessert“, also „korrigiert“ werden. In der Realität wurden die Korrigendinnen und Korrigenden dort inhaftiert, gedemütigt und hart bestraft. Im Nationalsozialismus wurden sie als „asoziale Volksschädlinge“ kriminalisiert und verfolgt.

Einer von ihnen war Josef Radki (1884 – 1952), der ab 1938 in Breitenau interniert war. 10 – 20 Männer einer Arbeitskolonne („Breitenauer Männer“) waren in Merxhausen als Gärtner, Waldarbeiter oder Hilfsarbeiter eingesetzt. Radki arbeitete als Heizer im Kesselhaus. Nach Kriegsende blieb er in Merxhausen und arbeitete als Angestellter bis zur Rente im Kesselhaus. Nach seinem Tod sorgte die Familie Alheit/Schmidt für seine Bestattung und übernahm die Grabpflege.



Die Korrigenden von Merxhausen.
Waltraud Regina Schmidt berichtet
www.eco-pfade.de/videos/02.mp4



Erinnerungen an Josef Radki.
Waltraud Regina Schmidt erzählt
www.eco-pfade.de/videos/03.mp4

Die Landesheilanstalt im Nationalsozialismus

Unter nationalsozialistischer Herrschaft wurden chronisch Erkrankte gesetzlich entrechtet und diskriminiert. Der staatliche Massenmord an „lebensunwertem Leben“ begann 1939 an schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen bis 16 Jahre. Im gleichen Jahr erweiterte Hitler den Personenkreis in einem geheimen Erlass auf „unheilbar kranke Erwachsene“. Zur Durchführung der Krankenmorde gründete sich im Sommer 1939 die Tarnorganisation „T 4“.

Die zur Ermordung vorgesehenen wurden in sechs staatliche Tötungsanstalten gebracht und mit Kohlenmonoxidgas vergiftet. Aufgrund von Protesten aus der Bevölkerung endete die Aktion zumindest offiziell im August 1941. Bis dahin starben etwa 70 000 Patienten.

Ende 1941/Anfang 1942 wurde das männliche Personal der Gasmordanstalten, die dann als Vorbild im Holocaust dienten, in den Osten verlegt.

Auf der Tafel vor Ort wird an Luise N. (Jahrgang 1879) erinnert. Sie zeigte seit dem 24. Lebensjahr Zeichen geistiger Erkrankung. Ab 1922 war sie in der Landesheilanstalt Merxhausen untergebracht. Sie wurde in der Anstalt Hadamar bei Limburg am 28. Mai 1941 in der Gaskammer getötet.

Luise ist eine von 494 Patienten aus der Landesheilanstalt Merxhausen, die Opfer der „Aktion T 4“ wurde.

„Stille Euthanasie“ in der Landesheilanstalt

Schon 1937 wurde der Verpflegungssatz bei den als unheilbar geltenden Kranken gesenkt, weil bei ihnen alle Bemühungen ärztlicher und therapeutischer Art aussichtslos seien. Während des Krieges spitzte sich die Ernährungslage in der Landesheilanstalt weiter zu, obwohl der Anstalts-Gutshof eine bessere Verpflegung hätte gewährleisten können.

Ab 1942 nutzte die Wehrmacht neun der dreizehn Krankengebäude als Lazarett, was zu dringender Enge führte. Für 400 Patientinnen standen nur zwei Ärzte zur Verfügung – eine katastrophale Pflegesituation. Man hatte die Ernährung soweit wie möglich reduziert und so den körperlichen Verfall der Patientinnen in Kauf genommen. Der schnelle Tod der Frauen wurde akzeptiert. Zu Recht bezeichnet man dies als „stille Euthanasie“.

Stellvertretend für das Schicksal unzähliger Frauen steht das Luise Gregers (1861 – 1944). Bekannt wurde sie als Kammersängerin, Pianistin und Komponistin. Altersbeschwerden führten 1943 zu ihrer Einweisung nach Merxhausen. Durch Mangelernährung und fehlende medizinische Versorgung wurde sie immer schwächer. Sie starb am 25. Januar 1944 an einer Bronchitis.

Weitere Informationen zu den Eco Pfaden im Landkreis Kassel finden Sie unter:
www.eco-pfade.de

Ansprechpartner

Gemeinde Bad Emstal
Kasseler Str. 57, 34308 Bad Emstal
Tel. 05624 9997-0

Tourist.Marketing Bad Emstal
Tel. 05624 9997-14
E-Mail: tourismus@bad-emstal.de

www.bad-emstal.de

Informationen zum **Klostermuseum Merxhausen** erhalten Sie unter www.geschichtsverein-bademstal.de

Impressum

Herausgeber: Gemeinde Bad Emstal
Texte: Dr. Thilo Warneke / Joachim Hübner („Stille Euthanasie“)
Grafische Gestaltung: Birgit Mietzner
Mit Unterstützung des Arbeitskreises Eco Pfad, der Christine-Brückner-Schule, des Kultur- und Geschichtsvereins Bad Emstal e.V. und des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Stand: September 2020

Der Eco Pfad Friedenspädagogik Bad Emstal wurde gefördert von der Europäischen Union, vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, vom Landkreis Kassel, von der Gemeinde Bad Emstal und der Kasseler Sparkasse Kulturstiftung.



Abbildungen auf dem Titel von links oben nach rechts unten
(4 Fotos © B. Mietzner):

- Kriegsgräberstätte in Bad Emstal-Sand
- Weg zwischen Riede und Merxhausen
- UNRRA/IRO-Friedhof in Merxhausen
- Luise Greger, ca. 1929 (Foto: Greger Archiv c/o furore-verlag)
- Ehemaliges Klostergebäude in Merxhausen
- Luise N. 1898 im Alter von 19 Jahren (Foto: Privatarchiv)

Topografische Karte 1 : 25.000 mit Genehmigung der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation.
Nr. 2013-3-40



**Eco Pfad
Friedenspädagogik
Bad Emstal**



**Landkreis
Kassel**





Der **Eco Pfad Friedenspädagogik Bad Emstal** verläuft von Merxhausen durch den Wald, im Tal der Ems nach Riede und über Felder mit weiten Ausblicken zurück. Der Weg ist insgesamt ca. 10 km lang. Sie können den Eco Pfad aber auch auf 7 km abkürzen, wenn Sie ihn nur auf der Merxhausener Runde erwandern.

Dieser Eco Pfad führt nicht nur durch eine vielgestaltige Landschaft. Er leitet Sie auch zu Orten, deren Geschichte Sie auffordert, über Erziehung zum Frieden in einer unfriedlichen Welt nachzudenken. Die Beschäftigung mit den Themen dieses Weges macht deutlich, wie Krieg und Gewalt in das Leben der Menschen eingegriffen haben.

Die Erinnerung an diese Ereignisse kann dazu anregen, für das friedliche, gewaltfreie Miteinander in Gegenwart und Zukunft zu arbeiten.

Vertiefende Informationen zu einigen Themen dieses Eco Pfades finden Sie im Klostermuseum Merxhausen.

Für den Eco Pfad Friedenspädagogik Bad Emstal wurden von einer Projektgruppe der Christine-Brückner-Schule Interviews mit Zeitzeugen geführt, die im Internet abrufbar sind. Durch Einscannen des QR-Codes oder Eingabe der Internetadresse können Sie sie auf Ihrem Smartphone ansehen.



Die Amerikaner kommen nach Merxhausen.

Margrit Melms erzählt
www.eco-pfade.de/videos/01.mp4

Die Kriegsgräberstätte Bad Emstal

Der 1958 eingeweihte Friedhof ist die letzte Ruhestätte von 242 Menschen, die durch Gewaltherrschaft oder Kriegseinwirkungen gestorben sind.

Alle Gräber wurden hierher verlegt. Zuvor waren sie auf Friedhöfe der ehemaligen Landkreise Melsungen, Ziegenhain, Fritzlar-Homburg und Wolfhagen verteilt. Die Mehrzahl der Toten ist namentlich bekannt.

Eine große Gruppe bilden Soldaten des 2. Weltkriegs, die durch Kampfhandlungen starben oder später ihren schweren Verletzungen im Lazarett Merxhausen erlagen. Hinzu kommen „Zivilarbeiter“ und „Hilfsfreiwillige“, bei denen es sich vermutlich um Zwangsarbeiter handelt. Anhand der Namenslisten lassen sich auch sechs Frauen identifizieren, von denen fünf als Zwangsarbeiterinnen in menschenunwürdigen Bedingungen lebten und den Tod fanden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kriegsgräberstätten wie diese zu erhalten und das Gedenken an die Kriegstoten zu bewahren. Ihre Gräber und die Darstellung von Einzelschicksalen konfrontieren uns mit den Folgen von Krieg und Gewalt.
www.volksbund-hessen.de

Die Synagoge und die jüdische Gemeinde von Riede

Der Synagoge der jüdischen Gemeinde in Riede gehörten zeitweilig über 30 Personen an. Das Haus in der Elbenberger Str. 3 mit Synagoge war ab 1828 Eigentum von Aron Kantor, der von 1835 bis 1840 auch Ausschussmitglied der politischen Gemeinde im Ort war. Das Nebengebäude wurde bis 1910 als Synagoge von Riede genutzt. Danach ging die geistliche Betreuung der ortsansässigen Juden auf die Gemeinde in Naumburg über. Die ehemalige Synagoge wurde dann als Unterstellraum gebraucht. In den Ortsakten wurde festgehalten, dass dieses Gebäude nie in einen Schweinestall umgewandelt werden durfte.

Erst kurz vor seinem Abriss wurde die Bedeutung des unscheinbaren Gebäudes als Landsynagoge wiederentdeckt.

Bestand die jüdische Gemeinde in Riede am Ende des 19. Jahrhunderts noch aus etwa 30 Mitgliedern, so sank deren Zahl bis 1933 auf drei. Die Familien Schlesinger und Heinemann waren nach Frankfurt am Main, ein Teil der Familie Kander nach Kassel gezogen.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Juden auch im Altkreis Wolfhagen entrechtet, diskriminiert, enteignet, verfolgt und schließlich ermordet. Louis Kander, 1878 in Riede geboren, war mit Recha Grünwald verheiratet und wohnte mit seiner Familie seit 1933 in Kassel. Louis und Recha Kander wurden am 09.12.1941 in das Ghetto von Riga deportiert und gelten seitdem als verschollen. Die Namen weiterer Deportierter, die aus Riede stammten, finden sich auf der Gedenktafel in der Ortsmitte.

Der UNRRA/IRO-Friedhof Merxhausen

Dieser 2011 neu gestaltete Friedhof ist die letzte Ruhestätte von 63 Displaced Persons (DPs), die in der Landesheilanstalt Merxhausen zwischen 1946 und 1949 infolge der menschenunwürdigen Lebensbedingungen tödlich erkrankten oder entkräftet starben. Als DPs bezeichnete man Männer und Frauen, die als Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Verschleppte, Flüchtlinge usw. wegen nationalsozialistischer Gewalt in Konzentrations-, Arbeits- oder Gefangenenlagern interniert oder vor Verfolgung geflohen waren. Nach Kriegsende gab es allein in Deutschland mindestens 7 Millionen heimatlose Ausländer.

Sie wurden von der internationalen Hilfsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) betreut. Anfang 1947 ging die UNRRA in Europa in der Internationalen Flüchtlingsorganisation IRO (International Refugee Organization) auf. Ihre Aufgabe war die Rückführung und Wiedereingliederung (Repatriierung) von Displaced Persons in ihre Heimatländer.

Zur Behandlung der kranken DPs beschlagnahmte die amerikanische Militärregierung Teile der Landesheilanstalt Merxhausen. Die UNRRA/IRO behandelte hier von Anfang 1946 bis Mitte 1949 mehrere hundert Patienten. In diesem Zeitraum starben 63 heimatlose Ausländer, die man auf einem gesonderten Friedhof bestattete. Sie stammten aus Estland, Griechenland, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Polen, der UdSSR, der Ukraine und Ungarn.